



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Baukunst im Mittelalter

Von den Anfängen bis zum Ausgang der romanischen Baukunst

Matthaei, Adelbert

Leipzig [u.a.], 1918

Der Dom zu Limburg a. d. Lahn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76155)

seiten und die spitzbogigen Portale des Querhauses gehalten. Leichte Strebepfeiler, die jedoch konstruktiv nicht recht verstanden sind, stützen den Chor von außen. „Es ist eben mehr die Freude an buntem, wechselvollem Formenspiel, aber hierin die Züge einer Grazie, wie sie in ähnlicher Fülle und Feinheit selten sind.“¹⁾

Der Dom zu Limburg a. d. Lahn.

Ein noch lehrreicherer Beispiel für diesen Mischstil bietet uns die St. Georgs-Stiftskirche zu Limburg a. d. L. Ein Stein über dem Portal führt zwar die Inschrift: „Basilica St. Georgii martyris erecta 909“, aber der heutige Bau entstammt nicht jenen Tagen des aus der Geschichte Ottos des Großen bekannten Grafen Konrad Kurzpold, dessen Grabmal das Innere birgt, sondern den Jahren 1213—1243. Hier fennen wir einmal das französische Vorbild, nach dem sich der Baumeister gerichtet hat, und zwar ist das die Kathedrale zu Laon, nicht, wie Kugler noch annahm, die Kathedrale zu Noyon, wenn schon die letztere auf den ersten Eindruck mehr Ähnlichkeit zeigt. Trotzdem zeigt der Grundriß in Limburg noch ganz streng das gebundene romanische System, und der Eindruck von außen ist, abgesehen von den Strebebögen, noch durchaus der eines romanischen Baues mit reicher Turmsilhouette.

Die Kirche zeigt nicht jene Zierlichkeit der Schmuckformen wie Gelnhausen. Neu und nicht romanisch ist, abgesehen von den Strebebögen draußen, die Vorherrschaft des Spitzbogens in den von Rippen getragenen sechsteiligen Gewölben, der polygonale Chorschluß mit Umgang und die Gliederung der Wände. Wie die Abbildung 30, auf der wir vom Chor aus rechts in das nördliche Querhaus, links in das Hauptschiff hineinschauen, zeigt, liegen über den Nebenschiffsarkaden Emporen und darüber noch ein durch das Mauerwerk hindurchführender Gang, der sich nach der Innenseite in einer zierlichen Säulengalerie öffnet (das sogenannte Triforium der Gotik). — „Hohe Bewunderung weckt die perspektivische Kunst, welche der beschränkten Grundfläche den Schein der Großräumigkeit abzugewinnen verstanden hat“ (Dehio). Wenn man ins Innere tritt, hat man das Gefühl, in einer weiträumig angelegten Kirche zu stehen, obgleich das Lang-

1) Kugler, Gesch. der Baukunst II 472 und Ruhl, Gebäude des Mittelalters in Gelnhausen. Bau- und Kunstdenkmäler des Regbez. Cassel von Bickell 1901.

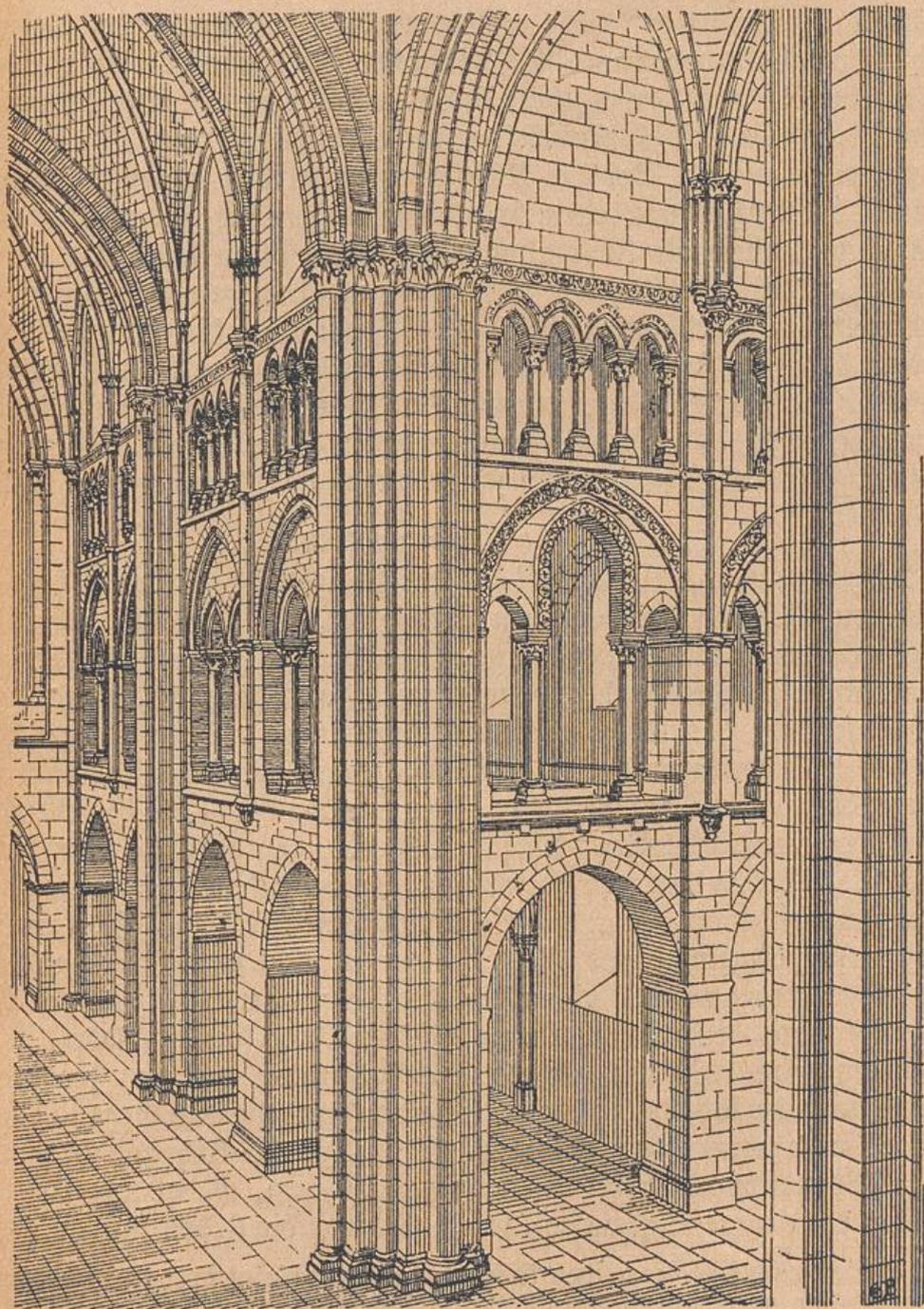


Abb. 30. Der Dom zu Limburg a. d. Lahn.

haus nur aus zwei Jochen besteht. Erreicht wird das durch das Verhältnis der Breite zur Höhe und durch die Fortführung der Nebenschiffe nebst Emporen und Triforium im Querhaus. Leider hat der Bau eine Restauration erfahren, die kein Lob verdient. Der Bau war aus Bruchstein und die Architektur aus Werkstein gefügt. Der Bruchstein war verputzt. Bei der Restaurierung in den achtziger Jahren wurde der Putz abgeschlagen, so daß das Äußere sich jetzt ziemlich roh ausnimmt. Auch die Ausmalung im Innern ist zu bunt.

Diese Richtung hätte, wie Dehio sagt, wohl nie zur Gotik geführt; vielmehr lag die Gefahr nahe, daß ein Verfall der Kunst eingetreten wäre, dem sich die Formen des rheinischen Übergangsstiles schon bedenklich nähern. Als dann die Gotik in Frankreich zur Reife gelangt war, bedurfte diese Richtung gewissermaßen einer Umkehr. Sie mußte das System erst lernen, dessen Formenschatz sie sich angeeignet hatte.

Die Zisterzienser.

In ganz anderer Art äußert sich der französische Einfluß bei einer anderen Richtung der deutschen Architektur. Während die oben geschilderte sich in keiner Weise eines Widerspruches gegen die bisherige romanische Baugewohnheit bewußt wird, sondern nur spielend und ausschmückend das Neue aufnimmt, beginnt die andere mit grundsätzlichen Änderungen.¹⁾ Sie geht, wie gesagt, von jenen südlicheren Gegenden aus, wo der Geist von Cîteaux erwuchs. — Es ist bekannt, wie schon im Mittelalter mehrfach Bestrebungen auftraten, um das verrottete Mönchtum zu reformieren. Die bedeutendste war die von Cluny ausgehende. Da aber diese Cluniazenser Einfluß auf die weltlichen Händel gewinnen wollten, so war es nicht zu vermeiden, daß sie selber wieder verweltlichten, und der Reformversuch scheiterte. Da erhob sich aus dem Kloster Cluny selbst ein Widerspruch. Robert von Molesme zog 1089 mit einigen Gleichgesinnten aus, um in einer durch stehende Wasser (Cîteaux, Zisterne) ungesunden Gegend eine neue Klostergemeinschaft zu bilden. Er predigte Rückkehr zur Ordensregel Benedikts in ihrer ursprünglichen Strenge. Gebet und Arbeit sollten die einzigen Lebenspole sein, und zwar die Arbeit nur in ihrer

1) Natürlich sind die beiden Richtungen nicht absolut streng zu trennen. Meister der nordfranzösischen Richtung sind auch an Zisterzienserbauten tätig gewesen und umgekehrt. Der Magdeburger Meister, der auch in Maulbronn nachweisbar ist (Bonensack?), ist auf dem gleichen Wege zur Gotik wie die Franzosen.